

Hans-Peter Weikard

Amartya Sens Beitrag zu den Wirtschaftswissenschaften

Anmerkungen zum Nobelpreis 1998

Den diesjährigen Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften hat der Inder Amartya Sen für seine grundlegenden Beiträge zur Wohlfahrtsökonomik, zur Einkommensverteilung und zur Analyse von Hunger und Armut erhalten. Einen Überblick über die Arbeiten von Amartya Sen gibt Dr. Hans-Peter Weikard.

Mit der Verleihung des Nobelpreises für Wirtschaftswissenschaften an Amartya Sen wird ein Wissenschaftler geehrt, der sich in den letzten Jahrzehnten um eine (Wieder-) Annäherung von Ökonomik und Philosophie besonders verdient gemacht hat. Im Zeitalter einer immer stärkeren Ausdifferenzierung der Disziplinen und einer zunehmenden Spezialisierung ist Amartya Sen einer der um so dringender gebrauchten Generalisten. Ein Generalist allerdings, der nicht über disziplinäre Einzelfragen hinweggeht, sondern gleichzeitig auch als Spezialist wichtige Beiträge in etlichen Teildisziplinen der Ökonomik geliefert hat.

Sen, geboren 1933, wuchs in Santiniketan in der Nähe Kalkuttas auf, studierte Wirtschaftswissenschaften in Kalkutta und Cambridge und hatte später Lehrstühle an den Universitäten von Delhi und Oxford, an der London School of Economics und der Harvard University inne. Zur Zeit ist er Professor am Trinity College, Cambridge. Seinen ursprünglichen Plan, Physik zu studieren, hatte Sen wegen seines Interesses an Ethik und politischer Philosophie aufgegeben¹.

Sen hat sich in seinen Arbeiten einer Vielfalt von Themen zugewandt. Dazu gehören: Entwicklungspolitik, Hunger und Armut, Geschlechterrollen in Entwicklungsländern, Bildung und Arbeitsmärkte, Wachstums- und Verteilungstheorie, Entscheidungstheorie,

Wohlfahrtsökonomik und Social-Choice-Theorie, die methodischen Grundlagen der ökonomischen Theorie sowie Ethik und politische Philosophie. Es gibt nur wenige Wissenschaftler, die in *Econometrica* und im *American Economic Review* ebenso publizieren, wie im *Journal of Philosophy*. Aber außer Sen gibt es wohl sonst niemanden, der außerdem Beiträge für *Food Policy* oder das *British Medical Journal* verfaßt².

Die vielfältigen Themen von Sens Arbeiten lassen dennoch zwei Schwerpunkte erkennen, nämlich erstens die Frage, wie in einer Gesellschaft kollektive Entscheidungen aufgrund von individuellen Werten getroffen werden können. Zu diesen Werten gehören Rechte; ihre Berücksichtigung führt aber in das bekannt gewordene Paradox des Liberalismus, dem der folgende Abschnitt gewidmet ist. Sen hat darüber hinaus immer wieder die verschiedenen Wertkonzepte für individuelle und kollektive Entscheidungen diskutiert. Ein weiterer Abschnitt stellt diese Diskussion vor. Der zweite Schwerpunkt von Sens Arbeiten ist die Analyse von Hunger und Armut. Diese Arbeiten sind entwicklungspolitisch wirksam geworden und werden ebenfalls hier vorgestellt.

Das Paradox des Liberalismus

In seinem wohl bekanntesten Aufsatz hat Sen ein Paradox der kollektiven Wahl in einer liberalen Gesellschaft aufgezeigt³. In einer liberalen Demokratie können die Mitglieder der Gesellschaft die Bedingungen, unter denen sie leben, selbst gestalten. Als Kriterien gesellschaftlicher Wahl (Social Choice) werden zwei fundamentale Prinzipien geltend gemacht.

Dr. Hans-Peter Weikard, 37, ist wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Finanzwissenschaft der Universität Potsdam.

Erstens gibt es für jedes Mitglied der Gesellschaft eine geschützte Sphäre individueller Rechte. Bestimmte private Angelegenheiten sind der Kontrolle der anderen entzogen und können von jedem selbst bestimmt werden. Zweitens verlangt die Begrenztheit der Ressourcen nach effizienten Lösungen. „Rechte“ und „Effizienz“ sind die Kernbegriffe der liberalen Marktgesellschaft. Entsprechend müßte eine Theorie der liberalen Gesellschaft an diesen Begriffen anknüpfen. Sen zeigt jedoch in seinem Aufsatz, daß die Zuteilung individueller Rechte und Pareto-Effizienz in ein Paradox führen.

Um das Paradox genauer zu erläutern, gehen wir davon aus, daß alle erreichbaren gesellschaftlichen Situationen hinreichend genau beschrieben und von den Mitgliedern der Gesellschaft vergleichend bewertet werden können. Aus den möglichen Zuständen muß einer ausgewählt werden, d.h. die individuellen Bewertungen müssen so zusammengeführt werden, daß eine gesellschaftliche Wahl getroffen werden kann. Sen fordert drei Bedingungen, U, P und L, für die Auswahl eines Zustands.

U (unbeschränkte Präferenzen): Jede Person ist in der Bewertung der einzelnen möglichen Zustände frei. Die Präferenzen unterliegen keiner Restriktion.

P (schwaches Pareto-Prinzip): Wenn alle Mitglieder der Gesellschaft von zwei Zuständen den einen strikt bevorzugen, dann kann nicht der andere Zustand das Ergebnis der gesellschaftlichen Wahl sein. Das Pareto-Prinzip ist die grundlegende Effizienzbedingung eines marktwirtschaftlich-demokratischen Wirtschafts- und Gesellschaftssystems.

L (Liberalismus): Alle Mitglieder der Gesellschaft haben eine minimale Sphäre individueller Rechte, d.h. es gibt für jedes Mitglied der Gesellschaft mindestens zwei Zustände, zwischen denen es frei entscheiden kann.

Sen zeigt, daß die Bedingungen U, P und L – ganz natürliche und scheinbar milde Anforderungen an einen sozialen Auswahlmechanismus – miteinander unvereinbar sind¹.

Ein Beispiel

Ohne auf Sens Beweis im einzelnen einzugehen², soll dieses Resultat an einem Beispiel erläutert werden. Dazu betrachten wir eine einfache Modellwelt mit zwei Personen. Gemäß Bedingung L ist jede Person frei zu entscheiden, ob sie ein Buch liest, *b*, oder die Sportschau ansieht, *s*. Es gibt also genau 4 gesellschaftliche Zustände (*s, s*), (*s, b*), (*b, s*) und (*b, b*). Wobei z.B. „(*s, b*)“ zu lesen ist als „Person 1 sieht die Sportschau und Person 2 liest ein Buch“. Gemäß Bedingung U ist der Geschmack frei – alle Präferenzordnungen sind möglich – und wir nehmen an, daß Person 1 die Sportschau mag und besonders auch die Begeisterung anderer dafür schätzt. Person 1 habe daher die Präferenzordnung

$$(s, s) > (b, s) > (s, b) > (b, b).$$

„>“ steht dabei für die Präferenzrelation „wird vorgezogen vor“. Person 2 zieht es vor, möglichst etwas anderes zu tun als 1, und habe die Präferenzordnung

$$(b, s) > (s, b) > (s, s) > (b, b).$$

Wird nun eine minimale Sphäre von Rechten so bestimmt, daß jede Person frei über ihr Tun bestimmen kann, dann hat Person 1 die Entscheidungsmacht über (*s, s*) und (*b, s*); denn dies sind gerade solche Zustände, die sich nur in bezug auf das Tun von Person 1 unterscheiden. Entsprechend erhält Person 2 das Recht zwischen (*s, s*) und (*s, b*) zu entscheiden. Offensichtlich scheidet (*b, b*) als Lösung aus, denn alle anderen Alternativen wären für beide Personen besser. (*b, b*) erfüllt Bedingung P nicht. Weiterhin kommen auch (*b, s*) und (*s, s*) nicht in Frage. (*b, s*) verletzt die Rechte von Person 1, die sich ja statt für (*b, s*) für (*s, s*) entscheiden würde und auch das Recht zu dieser Entscheidung hat. Entsprechend scheidet auch (*s, s*) aus, da dies die Rechte von Person 2 verletzt. Die verbleibende Möglichkeit ist (*s, b*). Diese verletzt aber wiederum Bedingung P, da ja beide Personen (*b, s*) höher bewerten als (*s, b*).

Dieses Beispiel läßt sich generalisieren. Wie immer eine Sphäre minimaler Rechte abgegrenzt wird, stets lassen sich Präferenzordnungen finden – und gemäß Bedingung U sind beliebige Präferenzen erlaubt –, so

¹ Vgl. Wulf Gaertner, Prasanta K. Pattanaik: An Interview with Amartya Sen, in: *Social Choice and Welfare*, 5 (1992), S. 69-79.

² Für eine Bibliographie vgl. Kaushik Basu, Prasanta K. Pattanaik, Kotaro Suzumura (Hrsg.): *Choice, Welfare, and Development: A Festschrift in Honour of Amartya K. Sen*, Clarendon Press, Oxford 1995, S. 325-336.

³ Amartya Sen: The Impossibility of a Paretian Liberal, in: *Journal of Political Economy*, 78 (1970), S. 152-157.

⁴ Sen zeigt sogar, daß eine schwächere Bedingung L*, die nur verlangt, daß mindestens zwei Personen eine Sphäre minimaler Rechte haben, unvereinbar mit den Bedingungen U und P ist; Amartya Sen: *The Impossibility of a Paretian Liberal*, a.a.O.

⁵ Eine gut lesbare Einführung ist: Hartmut Kliemt: Das Paradox des Liberalismus – eine Einführung, in: *Analyse & Kritik*, 18 (1996), S. 1-19.

daß jeder Zustand entweder Bedingung L oder P verletzt. Das Paradox des Liberalismus besteht also darin, daß, wenn auch nur minimale individuelle Rechte bestimmt werden, die Gesellschaft in einen Zustand geraten kann, der von niemandem gewollt wird, während eine Alternative, die von allen vorgezogen wird, nicht realisiert werden kann, ohne jemandes Rechte zu verletzen.

Das von Sen entdeckte Paradox hat eine seit mehr als zwei Jahrzehnten andauernde Diskussion ausgelöst. Einwendungen und Er widerungen können hier nicht im einzelnen diskutiert werden⁶. Vielmehr soll gezeigt werden, daß Sens anschließende Arbeiten als ein stetes Bemühen aufgefaßt werden können, die Paretianische Wohlfahrtsökonomik um die Begriffe „Rechte“ und „Freiheiten“ zu erweitern.

Wohlfahrt, Rechte, Freiheit und Gleichheit

Unter den Kritikern, die das Paradox des Liberalismus diskutiert haben, hat keiner die Existenz einer minimalen Sphäre von individuellen Rechten bestritten. Daher verweist das Paradox auf ein Problem des Effizienzbegriffs und seiner Rolle in der Wohlfahrtsökonomik. Der gescheiterte Versuch, Rechte in die Wohlfahrtsökonomik zu integrieren, zeigt nicht, daß Rechte eine irrelevante Wertkategorie darstellen, sondern vielmehr, daß die Wertbasis der Wohlfahrtsökonomik zumindest zu schmal, vielleicht aber grundsätzlich fehlkonzipiert ist. Daß Wohlfahrt als alleinige Wertbasis einer normativen Ökonomik dienen könne, hat Sen noch durch weitere Argumente bestritten⁷.

Kurz zusammengefaßt besagt diese Kritik, daß die Wohlfahrtsökonomik zur Beurteilung gesellschaftlicher Situationen nicht alle moralisch relevante Information nutzt. Insbesondere läßt sie Rechte und Freiheiten unberücksichtigt. Darüber hinaus aber berücksichtigt sie moralisch irrelevante Wohlfahrts- bzw. Nutzeninformation. Dazu können etwa Neid, Mißgunst oder Schadenfreude gezählt werden.

Eine solche Kritik bleibt allerdings unfruchtbar, solange nicht andere Konzepte entwickelt werden, die an die Stelle des Wohlfahrtsbegriffs treten können.

⁶ Dazu umfassend John L. Wriglesworth: *Libertarian Conflicts in Social Choice*, Cambridge University Press, Cambridge 1985; vgl. auch Amartya Sen: *Liberty, Unanimity and Rights*, in: *Economica*, 43 (1976), S. 217-245; Kotaro Suzumura: *Welfare, Rights, and Social Choice Procedure*, in: *Analyse & Kritik*, 18 (1996), S. 20-37.

⁷ Amartya Sen: *Informational Bases of Alternative Welfare Approaches*, in: *Journal of Public Economics*, 3 (1974), S. 387-403; Amartya Sen: *Utilitarianism and Welfarism*, in: *Journal of Philosophy*, 76 (1979), S. 463-489; Amartya Sen: *Rights and Agency*, in: *Philosophy and Public Affairs*, 11 (1982), S. 3-39.

Meinulf Kolb

Personalmanagement

Das betriebliche Personalmanagement – Personalwesen, Personalwirtschaft, Management der Human Resources können als identische Bezeichnungen gelten – erlebt zur Zeit heftige Veränderungen. Wer sich heute mit Fragen des Human Resource Managements professionell auseinandersetzen will, muß die Grundlagen des Fachs gut kennen, die Anwendung und Umsetzung sicher beherrschen und wissen, wie die Zukunftstrends konkret aussehen.

Diese Einführung in das Personalwesen liefert zu allen wichtigen Themenbereichen der Personalwirtschaft (Politik, Führung, Planung, Beschaffung, Einsatz, Motivation, Entwicklung, Freisetzung, Informationssysteme, Mitbestimmung, Organisation) fundierte, praxisorientiert dargebotene und leicht verständliche Ausführungen. Zahlreiche Abbildungen und Übersichten fassen den Text anschaulich zusammen und bringen die wichtigsten Aspekte auf den Punkt.

2. aktualisierte und erweiterte Auflage 1998, 315 S., kart., 34,- DM / 248,- ÖS / 31,50 Sfr, ISBN 3-87061-797-7

Matthias Neu

Unternehmensführung

Gerade in Zeiten einer zunehmenden Beschleunigung von Veränderungsprozessen in der betrieblichen Umwelt kommt der Unternehmensführung im Gegensatz zu anderen Produktionsfaktoren für die erfolgreiche Entwicklung und Existenz eines Unternehmens eine besondere Bedeutung zu. Der Erfolg oder Mißerfolg eines Unternehmens wird heute sehr stark von der Qualität der Unternehmensführung bestimmt.

Das vorliegende Lehrbuch soll eine einheitliche und in sich geschlossene und praxisnahe Darstellung des Bereichs Unternehmensführung geben und dadurch dazu beitragen, Führungsentscheidungen und deren Implementierung zu unterstützen und das Verständnis für die Führung eines Unternehmens zu erleichtern. Es richtet sich aus diesem Grund sowohl an Führungskräfte, Nachwuchsführungskräfte und Interessierte aus der Praxis als auch an Hochschullehrer sowie Studenten der Wirtschaftswissenschaften und anderer Fachbereiche.

1998, 227 S., kart., 35,- DM / 256,- ÖS / 32,50 Sfr
ISBN 3-87061-764-0



BERLIN VERLAG Arno Spitz GmbH

Pacelliallee 5 • 14195 Berlin • 030 / 84 17 70-0
E-Mail: berlin-verlag.spitz@t-online.de

Amartya Sen ist daher nicht bei der Formulierung einer Kritik stehengeblieben, sondern hat einen wichtigen Gegenvorschlag erarbeitet. In *Commodities and Capabilities* entwirft er eine Werttheorie, die die Entfaltung der Fähigkeiten einer Person in den Vordergrund rückt⁸. Es kommt nicht darauf an, so Sen, wie gut eine Person mit Gütern versorgt ist, sondern, was die Person mit diesen Gütern erreichen kann. Es ist aber auch nicht Gegenstand der Bewertung, was jemand mit seiner Güterausstattung tatsächlich erreicht. Weder die Ausstattung noch der subjektive Erfolg (Nutzen) sind also Gegenstand der Bewertung, sondern die Befähigung (*capability*), etwas zu erreichen.

Eine entscheidende Rolle spielt diese Wertbasis für eine Theorie der Gerechtigkeit als Gleichheit⁹. Eine gerechte Verteilung kann nicht darin bestehen, daß die Güter gleichverteilt sind; denn die Individuen haben unterschiedliche Bedürfnisse. Sie kann aber auch nicht darin bestehen, daß alle ein gleiches Wohlfahrts- oder Nutzenniveau erreichen; denn dies würde jede individuelle Verantwortung verneinen. Sens Vorschlag nimmt hier eine Zwischenposition ein. Die Güterverteilung des Ausgangszustands muß die individuelle Situation der einzelnen Person berücksichtigen. Wer nicht gehen kann, soll also einen Rollstuhl erhalten und damit die Befähigung, wie andere am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Wie die einzelnen ihre Befähigungen nutzen, bleibt in ihrer eigenen Verantwortung:

Befähigungen eröffnen Möglichkeiten. Sie geben einer Person die notwendige Flexibilität in einer unsicheren Welt zurechtzukommen. Darüber hinaus bedeuten Befähigungen aber auch die Freiheit, so oder anders zu handeln. In einer späteren Arbeit stellt Sen heraus, daß die Freiheit der Wahl neben dem instrumentellen Wert der Flexibilität für autonome Individuen auch einen intrinsischen Wert hat¹⁰. Wahlfreiheit zu haben, seine eigenen Entscheidungen treffen zu können, wird als Wert an sich geschätzt; eine Wertdimension, die die Wohlfahrtsökonomik unberücksichtigt läßt. Der Begriff Wahlfreiheit geht über den Wohlfahrtsbegriff hinaus, weil damit nicht nur das Ergebnis einer Wahl, sondern auch die Bedingungen der Wahl eine Bewertung erfahren. Wahlfreiheit be-

zieht sowohl die instrumentelle als auch die intrinsische Wertdimension mit ein.

Im Licht des liberalen Paradoxes ist es vielleicht am bedeutsamsten, daß das Konzept der Wahlfreiheit mit liberalen Rechten auf ganz „natürliche“ Art und Weise zusammengeht. Wer Rechte hat, besitzt die Freiheit, gemäß dieser Rechte zu handeln. „Wahlfreiheit“ könnte also anstelle von „Wohlfahrt“ der Kernbegriff einer zukünftigen normativen Ökonomik sein. Diese sich abzeichnende Entwicklung, daß normative Ökonomik nicht mehr allein Wohlfahrtsökonomik ist, sondern auch die Ökonomik von Freiheiten und Rechten, geht wesentlich auf die Arbeiten Sens zurück.

Ungleichheit, Armut und Hunger

Ein zweiter Schwerpunkt von Sens Arbeiten ist die Analyse von Ungleichheit, Armut und Hunger. Die Frage der Ungleichheit in einer Gesellschaft wird meist mit Blick auf eine bestimmte Konzeption der Gerechtigkeit gestellt. Nach Ungleichheit fragt, wer Gerechtigkeit als Gleichheit begreift. Gerechtigkeitskonzeptionen dieser Art sind vielfältig. Verlangt Gerechtigkeit eine Gleichheit der Wohlfahrt, der Rechte, der Chancen, des Ressourcenzugangs oder der Befähigungen (*capabilities*)? Wie immer man diese Frage beantwortet, stets gilt es auch zu bestimmen, wie groß die Ungleichheit in einer Gesellschaft ist, ob sie zu- oder abgenommen hat, oder wie sie mit der Ungleichheit in anderen Gesellschaften verglichen werden kann.

Die bekanntesten Konzepte zur Beschreibung von Ungleichheit sind die Lorenzkurve und der Gini-Koeffizient. Für viele praktische Belange (auch wegen der vergleichsweise guten Datenverfügbarkeit) wird die Ungleichheit von Einkommen untersucht. Die Lorenzkurve gibt dabei an, welcher Anteil der Bevölkerung welchen Anteil des Gesamteinkommens erzielt. Der Gini-Koeffizient G ist ein Maß für die Abweichung einer Verteilung von der Gleichverteilung.

Aufbauend auf den Resultaten zur Messung von Ungleichheit hat Sen zur Entwicklung von Armutmaßen wesentlich beigetragen. Entscheidend ist dabei nicht allein das Maß, das Sen entwickelt, sondern auch seine Methode zur Herleitung dieses Maßes¹¹.

⁸ Amartya Sen: *Commodities and Capabilities*, North-Holland, Amsterdam 1985.

⁹ Amartya Sen: *Equality of What?*, in: Sterling M. McMurrin (Hrsg.): *The Tanner Lecture on Human Values I*, Cambridge University Press, Cambridge, S. 195-220.

¹⁰ Amartya Sen: *Freedom of Choice – Concept and Content*, in: *European Economic Review*, 32 (1988), S. 269-294. Vgl. dazu auch die Arbeiten von Prasanta Pattanaik, Yongsheng Xu: *On Ranking Opportunity Sets in Terms of Freedom of Choice*, in: *Recherches Economiques de Louvain*, 56 (1990), S. 383-390; Amartya Sen: *Welfare, Preference and Freedom*, in: *Journal of Econometrics*, 50 (1991), S. 15-29; Marlies Klemisch-Ahlert: *Freedom of Choice: A Comparison of Different Rankings of Opportunity Sets*, in: *Social Choice and Welfare*, 10 (1993), S. 189-207; Clemens Puppe: *An Axiomatic Approach to „Preference for Freedom of Choice“*, in: *Journal of Economic Theory*, 68 (1996), S. 174-199.

Es werden zunächst Anforderungen (Axiome) formuliert, die ein Armutsmaß erfüllen soll. Gibt es mehrere Maße, die die Axiome erfüllen, dann können stärkere Anforderungen erhoben werden. Gibt es genau ein Maß, das die Axiome erfüllt, dann wird es durch die Axiome charakterisiert. In diesem Fall sind die Eigenschaften eines Maßes präzise gegeben und das Maß besitzt eine theoretische Fundierung¹².

Messung von Armut

Die Messung von Armut setzt zunächst voraus, das man bestimmen kann, wer arm ist. Dies wird als Identifikationsproblem bezeichnet. In bezug auf Einkommensarmut wird eine Einkommensgrenze (Armuts-grenze) festgelegt; wer ein geringeres Einkommen hat, gilt als arm. Ein Armutsmaß führt die Informationen über die Einkommenssituation der Armen zusammen. Weil dies auf verschiedene Weise geschehen kann, spricht man vom Aggregationsproblem.

Betrachten wir als ein einfaches Armutsmaß den Anteil der Armen an der Gesamtbevölkerung, im allgemeinen als Head count H bezeichnet. Dieses (meistverwendete) Maß berücksichtigt nicht, wie arm die Armen sind. Sollten die Armen einen Teil ihres Einkommens verlieren, dann bleiben sie arm und das Maß H zeigt keine Änderung. In einem solchen Fall sollte das Maß jedoch eine Zunahme der Armut zeigen. H verletzt diese Anforderung. Ein Maß, das diese Anforderung erfüllt, ist die Poverty gap ratio I ; sie beschreibt den durchschnittlichen Einkommensabstand der Armen zur Armutsgrenze. Wenn die Armen ärmer werden, wird dies vom Maß I angezeigt.

Es gibt aber eine weitere Bedingung, die in der Armutsmessung zentrale Bedeutung hat: Daltons Transfer-Prinzip¹³. Es besagt, daß ein Einkommenstransfer von einer reicheren zu einer ärmeren Person die Armut stets vermindert. Beide Maße, H und I verletzen Daltons Transfer-Prinzip. Sie zeigen nämlich bei einem Transfer zwischen zwei Armen keine Änderung an, selbst wenn dabei z.B. der Ärmste noch ärmer wird, jedenfalls solange der vom Transfer Begünstigte unter der Armutsgrenze bleibt. Daltons Transfer-Prinzip verlangt, daß bei der Aggregation die geringeren Einkommen stärker berücksichtigt werden.

Das Armutsmaß, das im folgenden mit P bezeichnet wird, muß daher als gewichtete Summe der Einkommensabstände der Armen zur Armutsgrenze konstruiert werden, wobei der Gewichtungsfaktor mit steigendem Abstand zunimmt. Sen schlägt nun vor, die Gewichtungsfaktoren nach der Rangordnungsmethode festzulegen. Wenn es k Arme gibt, dann wird das Einkommen des Ärmsten mit k gewichtet, das des Zweitärmsten mit $k-1$ usw. Wenn man diese Gewichtungsregel verwendet, dann ist P eindeutig gegeben, wenn außerdem, in dem Fall, daß alle Armen gleich arm sind, das Armutsmaß P durch $H \times I$ gegeben ist. Sen zeigt, daß das Armutsmaß

$$P = H [I + (1 - I)G]$$

durch die genannten Anforderungen charakterisiert wird. Sens Armutsmaß P ist eine Funktion von H , was die Zahl der Armen berücksichtigt, von I , was den (aggregierten) Einkommensabstand berücksichtigt, und von G , dem Gini-Koeffizienten, der die Verteilung des Einkommens unter den Armen, d.h. die relative Armut berücksichtigt.

Sens Armutsmaß hat zahlreiche Folgearbeiten anderer Ökonomen und Sozialforscher beeinflusst. Maße wie der *Aggregated Household Food Security Index*, den die Food and Agriculture Organization (FAO) der Vereinten Nationen verwendet, gehen auf dieses Maß zurück.

Empirische Studien

Sens theoretische Arbeiten zur Armutsmessung werden durch einige empirische Studien ergänzt, die den Zusammenhang zwischen Hunger und Armut beleuchten¹⁴. Diese Arbeiten haben den Blick auf die Ursachen von Hungersnöten entscheidend verändert¹⁵. Das allgemeine Erklärungsmuster, daß Hungersnöte durch Nahrungsmittelknappheit entstehen, deren Ursache wiederum Mißernten aufgrund von Naturkatastrophen oder Kriegen sind, muß modifiziert werden. Eine Hungersnot, d.h. eine erhöhte Sterblichkeit aufgrund von Unter- und Fehlernährung und damit verbundenen Krankheiten, kann auch auftreten, wenn das Nahrungsmittelangebot sich gar nicht vermindert.

¹¹ Amartya Sen: Poverty: An Ordinal Approach to Measurement, in: *Econometrica*, 44 (1976), S. 219-231.

¹² Einen Überblick über die Literatur zur Armutsmessung gibt Christian Seidl: Poverty Measurement: A Survey, in: Dieter Bös, Manfred Rose, Christian Seidl (Hrsg.): *Welfare and Efficiency in Public Economics*, Springer, Berlin 1988, S. 71-147.

¹³ Hugh Dalton: The measurement of inequality of incomes, in: *Economic Journal*, 30 (1920), S. 348-361.

¹⁴ Amartya Sen: Starvation and Exchange Entitlements: A General Approach and Its Application to the Bengal Famine, in: *Cambridge Journal of Economics*, 1 (1977), S. 33-59; Amartya Sen: *Poverty and Famines. An Essay on Entitlements and Deprivation*, Clarendon Press, Oxford 1981.

¹⁵ Vgl. Martin Ravallion: Famines and Economics, in: *Journal of Economic Literature*, 35 (1997), S. 1205-1242.

Für viele Hungerkatastrophen dieses Jahrhunderts trifft es zu, daß sich das Nahrungsangebot zuvor verknapp hatte, allerdings nicht für alle¹⁶. Andererseits gab es immer wieder auch solche Situationen, in denen eine gravierende Verknappung des Nahrungsmittelangebots keine Hungersnot zur Folge hatte. Diese Beobachtungen lenken den Blick auf die Institutionen, die bei der Verteilung von Nahrungsmitteln eine Rolle spielen. Dies sind in erster Linie die Nahrungsmittelmärkte. Händler müssen Anreize und Möglichkeiten haben, Nahrungsmittel an den Ort des Bedarfs zu bringen. Entscheidend ist dabei auch die Kaufkraft. Hunger und Armut sind auf diese Weise eng verbunden. In vielen Fällen ist es eher ein Versagen der Arbeitsmärkte mit der Folge rasch sinkender Kaufkraft, die entscheidend zur Entstehung einer Hungersnot beiträgt. Hunger kann daher nicht immer durch allgemeinen Nahrungsmangel erklärt werden, sondern beruht in vielen Fällen allein auf einem unzureichenden Zugang der Haushalte zu Nahrungsmitteln.

Außer der faktischen Verfügbarkeit von Nahrung muß auch rechtlich die Verfügung über Nahrungsmittel gesichert sein. Diese Zugangsrechte (Entitlements) stellt Sen ins Zentrum seiner Analyse der Hungersnöte in Bengalen (1943), Äthiopien (1972-74), im Sahel (1973) und in Bangladesh (1974)¹⁷. Die Unterscheidung zwischen Verfügbarkeit und Verfügungsrecht ist einfach und naheliegend, gleichwohl fehlte sie in den früheren Analysen der Hungerkatastrophen dieses Jahrhunderts. Sens Entitlement-Ansatz etabliert die

für eine ökonomische Analyse notwendigen Grundbegriffe.

Bleiben die Verfügungsrechte unbeachtet, dann kann auch nicht verstanden werden, warum z.B. in der am stärksten vom Hunger betroffenen äthiopischen Provinz Wollo die Nahrungsmittelpreise nicht gestiegen sind¹⁸. Der Entitlement-Ansatz gibt hier die einfache und erschütternde Antwort, daß den Hungernden mangels Kaufkraft der Marktzugang fehlte. Als Ursache für die bengalische Hungersnot diagnostiziert Sen gar eine Wachstumsphase der Wirtschaft, die einem Teil der Unterernährten Arbeit gab, was die Lebensmittelnachfrage und damit die Preise erhöhte. Diese Preissteigerung bedeutete bei stagnierenden Einkommen der Ärmsten ihre Verdrängung als Nachfrager vom Markt und ihren Hungertod.

Schlußbemerkung

Die Königlich Schwedische Akademie der Wissenschaften hat Amartya Sen den Nobelpreis „für seine Beiträge zur Wohlfahrtsökonomik“ verliehen. Man kann aber sagen, daß Sen nicht nur zur Wohlfahrtsökonomik beigetragen hat, sondern er hat durch seine Arbeiten zur Social-Choice-Theorie den Begriff der Wohlfahrtsökonomik verändert und ihre Perspektive für die kommenden Jahrzehnte geprägt.

Eine der größten Herausforderungen an die menschliche Gesellschaft ist die Bekämpfung von Hunger und Armut. Jeder erfolgversprechende politisch-institutionelle Lösungsansatz muß die Probleme beschreiben können und die Wirkungsmechanismen kennen. Die Arbeiten Sens, besonders sein Armutsmaß und der Entitlement-Ansatz, zeigen hier einmal mehr, daß die Wirtschaftswissenschaften ein wichtiges Angebot für Politik und Gesellschaft bereithalten.

¹⁶ Amartya Sen: Famines, in: World Development, 8 (1980), S. 613-621; Martin Ravallion: Famines and Economics, a.a.O., besonders S. 1208.

¹⁷ Amartya Sen: Poverty and Famines, a.a.O.

¹⁸ Ebenda, S. 95.

HERAUSGEBER: HWWA – Institut für Wirtschaftsforschung – Hamburg (Präsident: N. N., Vizepräsident: Prof. Dr. Hans-Eckart Scharrer). Internet: <http://www.hwwa.uni-hamburg.de>

Geschäftsführend: Dr. Otto G. Mayer

REDAKTION:

Dr. Klaus Kwasniewski (Chefredakteur), Dipl.-Vw. Susanne Erbe, Dipl.-Vw. Claus Hamann, Dipl.-Vw. Cora Wacker-Theodorakopoulos, Helga Wenke, Dipl.-Vw. Irene Wilson, M.A.

Anschrift der Redaktion: Neuer Jungfernstieg 21, 20347 Hamburg, Tel.: (0 40) 35 62 306/307

Verantwortlich für den Inhalt des HWWA-Konjunkturforums: Dr. Eckhardt Wohlers, Dr. Günter Weinert

Die Zeitschrift sowie alle in ihr enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Namentlich gezeichnete Artikel müssen nicht die Meinung der Herausgeber/Redaktion wiedergeben. Unverlangt eingesandte Manuskripte – für die keine Haftung übernommen wird – gelten als Veröffentlichungsvorschlag zu den Bedingungen des Verlages. Es werden nur unveröffentlichte Originalarbeiten angenommen. Die Verfasser erklären sich mit einer nicht sinnentstellenden redaktionellen Bearbeitung einverstanden.

Verlag, Anzeigenannahme und Bezug:

Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, Waldseestraße 3-5, 76530 Baden-Baden, Tel. (072 21) 21 04-0, Telefax (072 21) 21 04 27. Internet: <http://www.nomos.de/nomos/zeitschr/wd/wd.htm>

Bezugsbedingungen: Abonnementpreis jährlich DM 118,- (inkl. MwSt.), Studentenabonnement DM 59,- zuzüglich Porto und Versandkosten (zuzüglich MwSt. 7%); Einzelheft DM 10,-; Abbestellungen vierteljährlich zum Jahresende. Zahlungen jeweils im voraus an: Nomos-Verlagsgesellschaft, Stadtparkasse Baden-Baden, Konto 5-002266

Anzeigenpreislise: Nr. 1 vom 1. 1. 1993

Erscheinungsweise: monatlich

Druck: AMS Wünsch Offset-Druck GmbH, 92318 Neumarkt/Opf.